

Er besuchte seinerzeit mit Vorliebe die protestantischen Pfarrherrn in den Dörfern und Städten, durch die er im Süden Deutschlands kam, um sich zu unterrichten. „Der Herr von Montaigne“, diktierte er seinem Sekretär von sich selber, „suchte in seiner rasch entschlossenen Art einen Doktor der Theologie in dieser Stadt (Isny im bayrischen Allgäu) auf, um sich bei ihm zu unterrichten; der Doktor aß mit ihnen. Im Laufe des Gesprächs, das unter anderem auch auf das Sakrament kam, fiel es dem Herrn von Montaigne ein, daß einige Calvinisten ihm unterwegs gesagt hatten, die Protestanten mischten unter die alten Lehren Martins mehrere seltsame Irrtümer, so den Ubiquismus, der lehrt, daß der Leib Jesu Christi überall ebenso wie in der Hostie gegenwärtig sei, wodurch sie in dieselbe Mißlichkeit wie Zwingli gerieten, wenn auch auf verschiedenen Wegen: der eine, indem er die Allgegenwart des Leibes so sehr, der andere, indem er sie zu wenig betonte; in dieser Beziehung hätte ihr Sakrament nichts vor dem Leib der Kirche, dieser Versammlung dreier ordentlicher Personen, voraus. Dieser Doktor leugnete



*Pariser Typen*

*P. Scheurich*

mit vielen Worten diese Anschuldigung und wehrte sich dagegen, wie gegen eine Verleumdung, aber in Wahrheit schien es dem Herrn von Montaigne, als wehre er sich nicht besonders dagegen. Er leistete dem Herrn von Montaigne beim Besuch eines sehr schönen Klosters Gesellschaft; es wurde Messe gelesen, und er trat ein und verharnte, ohne die Mütze zu ziehen, bis die Herr von Estissac und Montaigne ihre Gebete gesprochen hatten.“ Auch anderwärts besucht er nicht nur protestantische Pfarrer, sondern auch Gottesdienste, registriert sehr genau, was ihm merkwürdig erscheint, ohne auch nur die Spur eines Vorurteils oder eines Verständnisses, das sich selbst aufgibt, wahrnehmen zu lassen.

Mit derselben vornehmen, wahrhaft weltmännischen Eindringlichkeit zeichnet er die Landessitten auf. Selten, daß er sich einmal wundert, wenn ihm etwas, was allgemein gebräuchlich ist, unpraktisch erscheint. Mit Vergnügen faßt er alles auf, was ihm an der fremden Landessitte das Leben reicher und bequemer zu machen scheint. Ohne Stocken stellt er fest, daß die Küche in einem oberdeutschen Gasthaus einen Vergleich mit der eines französischen Edelmannes wohl auszuhalten vermöchte, daß die Straßen Augsburgs sauberer waren als die der meisten französischen Städte. Er fühlt auch keine Hemmungen, wenn er konstatiert, daß bei allen Veranstaltungen in Augsburg kein hübsches Frauenzimmer zu sehen gewesen sei. Ein Freimut und eine Gelassenheit, die uns aus einer besseren Welt zu stammen scheinen. Neben den Kirchenfragen gilt seine besondere Aufmerksamkeit technischen Einrichtungen und Neuerungen. Er